

(G. = 2·624), Cancrinit (G. = 2·452), Eläolith (G. = 2·616), Oligoklas (G. = 2·565), in verschiedenen, weissen, grauen, röthlichgelben Tönen, von kleineren eingesprengten Theilen von schwarzem Amphibol und Glimmer, mit Magneteisenstein, von kleinen Krystallen von gelblichbraunem Sphen, seltenen kleinen Theilchen von weissem Kalkspath und wohl noch anderen Mineralspecies, wenn erst mehrere Stücke zur Untersuchung gelangen werden. Von einigen der obengenannten sind bereits von Herrn Karl von Hauer Analysen eingeleitet. Manche genauere Arbeiten erst werden volles Licht über diesen neuen Fund geben.

Wir wünschen indessen den hochverehrten unternehmenden Männern, welche den Entschluss gefasst, auf dieses prachtvolle Gestein eine Industrie zu gründen, den reichsten Erfolg für ihre Bemühungen.

Bei den reichen blauen Farbentönen und der grossen Härte, der Grundlage einer hohen Politur, reiht sich der Häufynfels ganz dem werthvollen *Verde di Corsica duro* mit dem grünen Smaragdit an, und es ist nur zu wünschen, dass die Entfernung des Fundortes von den Hilfsmitteln grösserer Cultur-Mittelpunkte nicht zu grosse Schwierigkeiten bereite. Aber Elfdalen ist doch noch viel weiter von allen solchen Orten entfernt, und glänzt seit Jahren durch seine Erzeugnisse. Möchte es gelingen, schon für den Herbst einige grössere Musterstücke für die Ausstellung nach Wien zu bringen, welche die „Zweite Versammlung von Berg- und Hüttenmännern“ begleiten wird. Dann aber bietet sich namentlich in der für 1862 vorbereiteten grossen Weltausstellung in London eine höchst werthvolle Gelegenheit, die Pracht des Naturstoffes der allgemeinen Kenntniss und Beurtheilung zuzuführen. Es dürfte wohl nicht fehlen, selbst wenn die ersten Arbeiten nur mit kleineren Mitteln angegriffen werden mussten, für schwunghafteren Betrieb sodann ohne Schwierigkeit die erforderlichen Kräfte ins Spiel zu bringen.

Rammelsberg gibt in seiner neuen Mineralchemie, S. 701 u. f. eine umfassende Uebersicht der hier zur Vergleichung kommenden Mineralkörper. Nach ihm sind die chlorhaltigen die Sodalithe, die schwefelsäurehaltigen umfassen die Häüyne und die anderen genannten Körper, nach chemischem Standpunkte. Doch haben mehrere derselben auch beide Stoffe, wenigstens in kleinen Mengen in ihrer Mischung. Ich glaubte hier die Farbenerscheinung für die Bezeichnung des Vereinigungspunktes wählen zu dürfen, und da gäbe es dann beides, Chlor-Häüyn, wie den von Ditro, Lamö, Miask, Litchfield nach Whitney, und Schwefelsäure-Häüyn, wie den vom Vesuv, von Niedermendig, und wieder von Litchfield nach Jackson. Dem Bedürfnisse einer angemessenen Benennung für eine Felsart, die ein so viel versprechendes technisches Interesse besitzt, ist dadurch gewiss entsprochen.

Herr Director Haidinger berichtet über den Forcherit aus Steiermark. „Schon am verflossenen 10. Juli 1860 hatte ich durch freundliche Vorlage von Herrn Professor Suess eine Mittheilung meines hochverehrten Freundes Herrn Professor Aichhorn in Gratz nebst Einschluss von Herrn Vincenz Forcher, Sohn des Eisenwerksbesitzers zu Ainbach nächst Knittelfeld, über das oben genannte Mineral erhalten, nebst Anzeige der Bestimmung eines Exemplares für die k. k. geologische Reichsanstalt. Allein durch irgend eine Veranlassung hatten wir das letztere nicht erhalten, und ich hätte doch gern für Erwähnung in dem Juli- oder Augustbericht ergänzt, was etwa mitgetheilt worden wäre. Herr Forcher hatte es damals treffend eine mit dreifach Schwefelarsen verbundene Opalmasse bezeichnet. Vor wenigen Tagen sandte er selbst freundlichst eine Anzahl höchst charakteristischer Exemplare, welche ich hier vorzulegen das Vergnügen habe. Der Forcherit, von Herrn Professor Aichhorn so benannt, bildet Gangtrümmer, vielfach sich durchkreuzend in einer harten Gneissvarietät, inkörnig, mit sehr wenigem weissen Glimmer in feinen, zerstreuten Blättchen

auf den Structurentblösungen, die Structur selbst von den Forcheritgängen durchsetzt. Ueberhaupt schneiden sich letztere oft mehrfach. Zunächst den Klüftflächen ist die Opalmasse mehr weisslich, die oberen Lagen in Streifen mehr und weniger tief orangegelb gefärbt, selten bis zur Dicke von zwei Linien. Eine braune, oft eine halbe Linie dicke Rinde bedeckt das Ganze, welche grösstentheils aus Eisenoxydhydrat besteht, mit etwas Alaunerde, Magnesia und Spuren von Phosphorsäure und Arsensäure. Die chemische Analyse weist in der orangegelben opalartigen Masse die Bestandtheile des Opals, Kieselerdehydrat und Schwefelarsen, Auripigment nach, einige röthere Striemen mögen auch Realgar verrathen. Die Ergebnisse der Löthrohrversuche entsprechen diesen Bestandtheilen. Herr Forcher fand diesen Mineralkörper in der Nähe der sogenannten „Holzbrückenmühle“ bei Knittelfeld selbst bis zu drei Linien Dicke, meistens dünner in abwechselnd weiss und gelb in allen Uebergängen gebänderten Platten von muschligem Bruche und spröder Masse, bei einer Härte von 5·5 bis 6·0. Er selbst ermittelte auch den chemischen Bestand. Die Masse hat manche Analogie mit gewissen durch Eisenoxydhydrat braun gefärbten Opalen von Telkibánya und anderen Orten, welche keinen besonderen Namen erhalten haben. Manche Mineralogen haben es getadelt, dass hier ein besonderer Name einem doch als Gemenge anerkannten, noch dazu einem schlechthin amorphen beigelegt wurde. Aber bei der so höchst ungewöhnlichen Erscheinung, welche die hochfarbige Substanz hervorbringt, ist das Festhalten an einen eigenen Namen gerade ein Mittel, um die Aufmerksamkeit auf Gegenstände dieser Art festzuhalten, und das ist doch gewiss ein wahrer Gewinn. Mögen Systematiker der Zukunft wie immer urtheilen, wir bewahren gern den Namen und bereiten ihnen eben dadurch die Kenntniss des Gegenstandes vor. Uebrigens besitzt dieser Forcherit ein etwas grösseres eigenthümliches Gewicht als gewöhnlicher Opal. Ich fand 2·188, während ich für Opal frühere Ergebnisse von 1·974, 1·982, 2·060, 2·075, 2·079, 2·091 mittheilte. (*Edinb. Journal of science Vol. VII.*) Holzopal gab 2·114, gelber Opal 2·119, Halbopal 2·207, der Telkibányer Eisenopal indessen gab sogar 2·699.

Das königlich Hannover'sche Berg- und Forstamt zu Clausthal sandte an die k. k. geologische Reichsanstalt eine höchst wichtige und werthvolle Reihe von Grund- und Profilrissen über die bergmännischen Arbeiten auf jenen berühmten zum Theil so mächtigen Gangzügen des Oberharzes. Es wurden nämlich die sämtlichen vorhandenen Risse in übersichtlicher Weise zusammengestellt, um als Orientirung vorzüglich für die dortigen Bergbeamten zu dienen. Alle Harzreviere sollen in dieser Weise bearbeitet und veröffentlicht werden. Hier liegen nun die zusammenhängenden Risse der Zellerfelder Hauptzüge und Burgstädter Grubenreviere vor, zwei grosse Tafeln 7 Fuss 5 Zoll lang, 2 Fuss 6 Zoll hoch, im Nordwesten bei Wildemann an der Innerste, mit den Mundlöchern des 19-Lachter und des tieferen 13-Lachterstollens beginnend in der Länge von etwa $1\frac{1}{4}$ Meile bis jenseits der Burgstädter, Dorotheer und Carolinen Schächte in Südost. In einzelnen Bildern zu je zwei Blättern von Grund- und Profilrissen sind dieselben Aufnahmen noch für den hintern Zellerfelder Hauptzug, für den vordern Zellerfelder Hauptzug und das vierte Burgstädter Grubenrevier, ferner für die drei ersten Burgstädter Grubenreviere zusammen gegeben. Der Maassstab ist 1 : 3200 der Natur, oder 1 Zoll = 30 Lachter. Hier bietet sich nun die ganze grosse Uebersicht der Stollen und Strecken, der Schächte und Verhaue dar, als Hauptverbindungsleiter der tiefe Georgstollen, 40 Lachter unter dem tiefen 13-Lachterstollen, 132 Lachter unter der Hängebank des Burgstädter Herzog Georg Wilhelm-Schachtes, ferner die horizontale, tiefe, schiffbare Wasserstrecke, auf der Ernst Augu